

Rollenspiel in der Psychomotoriktherapie

Rollenspiel ist eine Methode, die sich in der Psychomotoriktherapie in ganz verschiedenen Facetten zeigen kann:

Rollenspiel als Möglichkeit für Bewegungsbeobachtung

Rollenspiele haben einen hohen Aufforderungscharakter, sich zu bewegen. Sie sind also ein geeignetes Instrument, um Bewegung zu beobachten, und durch geeignete Interventionen beeinflussen zu können.

Wir beobachten und analysieren, unabhängig vom Spielinhalt, die Bewegungen des spielenden Kindes. Dabei können je nach Situation Antworten auf folgende Fragen gesucht werden:

- Welche Muster der kindlichen Bewegungsentwicklung zeigt das Kind spontan?
- Wie zeigen sie sich in Bezug auf die Lateralität? Bewegt sich das Kind mehrheitlich homolog (gleichseitige "Froschbewegung"), homolateral ("Amphibienbewegung") oder contralateral (Krabbeln, Gehen)?
- Sind noch ungesteuerte Mitbewegungen beobachtbar?
- Wie sind die Stabilität und die Beweglichkeit der Wirbelsäule?
- Kann das Kind seine Kraft der Situation angepasst steuern, oder geht es mit Material und Mitspielern zu grob um?

Im Wechsel mit der Beobachtung steht die Intervention. Als "Aussenstehende" – aber nicht selten auch als Teil des Spiels – versuchen wir mit unseren Interventionen das Bewegungsverhalten des Kindes zu beeinflussen. Dies gibt unmittelbar neue Beobachtungsfragen:

- Kann das Kind auf Interventionen der Therapeutin angemessen reagieren und seine Bewegungsmuster verändern, oder wird es durch die Intervention gehemmt und verkrampft sich?
- Kann es neue Bewegungsmuster auch an veränderte Situationen anpassen?

Rollenspiele als Ausdruck der aktuellen Themen des Kindes

Auch inhaltlich bietet sich das Rollenspiel als Methode für die Psychomotoriktherapie sehr an. Es bietet die Möglichkeit auf einer spielerischen Ebene Angst zu überwinden, unbekannte Rollen und Eigenschaften (Stärke, Schwäche, ...) auszuprobieren und ohne Gefahren neue Erfahrungen zu machen. Das Spielverhalten eines Kindes gibt, in Bezug auf die gewählten Rollen und die kongruente oder unberechenbare Umsetzung derselben, die Möglichkeit zu weiteren Rückschlüssen, z. B. auf die soziale Entwicklung des Kindes.

Abgrenzung

Das Rollenspiel in der Psychomotoriktherapie hat mit der klassischen Spieltherapie nicht viel gemeinsam. In der Psychomotoriktherapie werden die Therapeutinnen oft rasch zu Spielpartnerinnen und intervenieren je nach Thematik und Ziel stärker oder zurückhaltender. Um sich in diesem rollenden Prozess wohl zu fühlen (die Therapeutin kann sich weder auf eine Rolle noch auf ein Thema einstellen) ist es sehr wichtig, dass man sich als Therapeutin, seine Möglichkeiten und auch Grenzen gut kennt, und sich (auch körperlich) selber gut beobachten und reflektieren kann. Wenn es uns in einer Rolle nicht mehr wohl ist, verkrampft sich die Muskulatur schneller, als uns dies kognitiv bewusst wird. Es gibt gute Sicherheit und Flexibilität fürs Rollenspiel mit Therapiekindern, wenn man sich mit einigen oft wiederkehrenden Themen (Leben – Tod, Fressen und Gefressen werden, Umgang mit Hierarchien) auf der theoretischen und der Erfahrungsebene auseinandergesetzt hat.